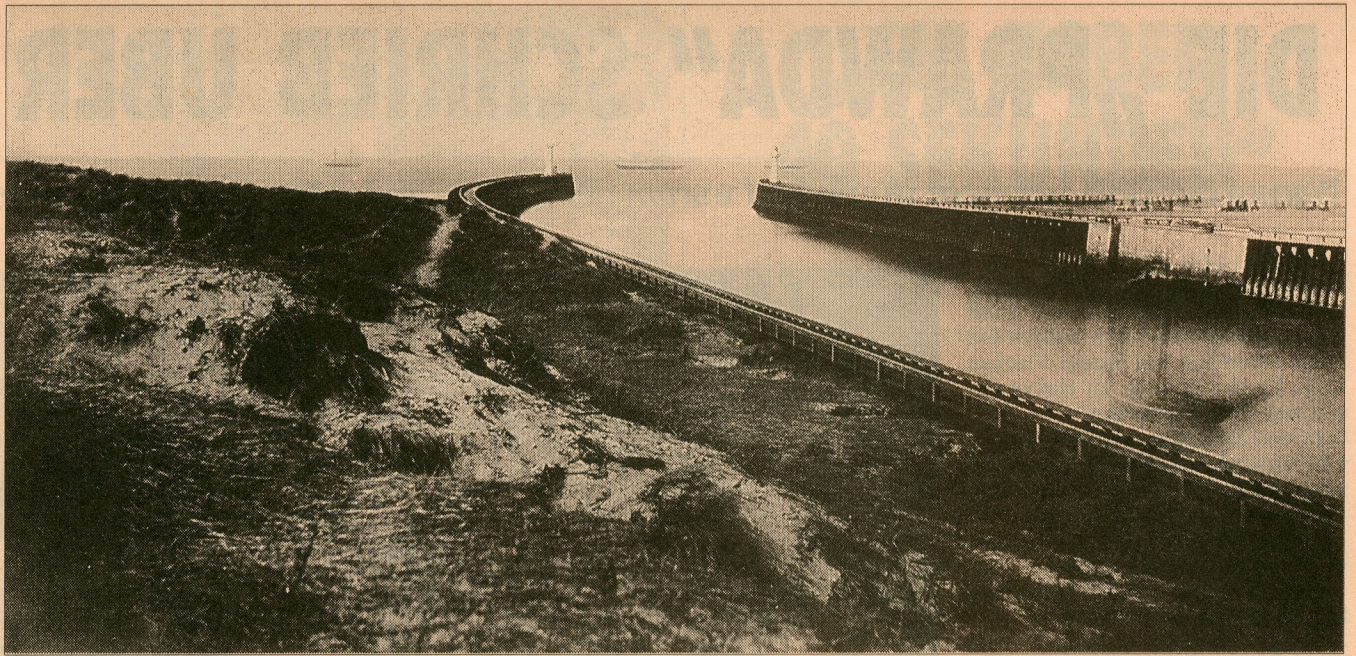


Das museum in progress und der STANDARD veranstalten ein über mehrere Folgen laufendes „Symposium in der Tageszeitung“: Führende Philosophen, Essayisten und Künstler sprechen über Kunst, Medien und die gesellschaftliche Wirklichkeit der neunziger Jahre.

In dieser Ausgabe spricht der amerikanische Fotokünstler Daniel Faust mit Malcolm Daniel, Kurator der Fotosammlung des Metropolitan Museum of Art in New York. Der französische Jungkünstler Yann Aussant, Diabolo einer Installation von Yoko Ono, lanciert einen unbeholfenen Hilferuf für seine eigene Karriere – Terrorismus als Weg zur Berücksichtigung im Museumsprogramm?



Edouard Baldus, Hafeneinfahrt in Boulogne, 1955. Salzpapierdruck nach Papiernegativ. The Metropolitan Museum of Art, New York

## KÜNSTLERISCHER ERPRESSUNGSVERSUCH

Warum ein Werk Yoko Onos entführt wurde

Während des Aufbaus der Gruppenausstellung „Seamus Farrell, Daniel Faust, Raymond Hains, Richard Hoek, Yoko Ono, Sturtevant, Rosemarie Trockel“ in der Kunsthalle La Criée in Rennes, Frankreich, fehlte eines Morgens das Hauptwerk von Yoko Ono in der Ausstellung, „The Museum of Modern Art“ (1971), samt dem zur Accrochage dieses Kunstwerks angestellten jungen Künstler Yann Aussant. Anstelle der Arbeit fand sich folgender Erpresserbrief:

Yann Aussant,  
Rennes, den 4. April 1996  
Künstler, Leiter der  
„Stiftung Aussant“  
Förderungsatelier der Stadt Rennes  
F-35000 Rennes

An Herrn Robert Fleck  
Kommissär der Gruppenausstellung  
„Farrell, Faust, Hains, Hoek,  
Yoko Ono, Sturtevant, Trockel“  
in der Kunsthalle La Criée,  
Rennes, 10. April – 9. Juni 1996)

Sehr geehrter Herr,  
Sie kennen meine künstlerische Arbeit, in deren Rahmen ich meine eigene „Stiftung Aussant“ proklamiert habe. Ich wende mich heute als das einzige aktive Mitglied dieser Stiftung an Sie und die Museumsleitung. Ich habe heute als Ihr Assistent bei der Accrochage der oben genannten Ausstellung das Werk von Yoko Ono entwendet, das Sie mir in beiderseitigem Einvernehmen an die Wand zu montieren verfügten.

Diese Entwendung eines Kunstwerks von Yoko Ono ist Teil meiner künstlerischen Arbeit und erfolgt zu einem besonderen und guten Zweck. Sie können das Werk von Yoko Ono, „The Museum of Modern Art“ (1971) wieder in Besitz nehmen und die Ausstellung wie geplant zeitgerecht eröffnen, falls die Museumsleitung eine – wie Sie sehen werden, letztlich vernünftige – Bedingung erfüllt. Ich verlange das Recht, in dem Museum auszustellen, und zwar in folgender Weise: über zwei Jahre hinweg darf ich in dem Museum eine Einzelausstellung meiner künstlerischen Arbeit oder jede andere Form von Ausstellung und künstlerischem Ereignis veranstalten, und zwar „zwischen“ allen bereits geplanten Ausstellungen, also in der Abbau- und Aufbauzeit der Kunsthalle. Für den Inhalt der Ausstellungen und die in ihrem Rahmen

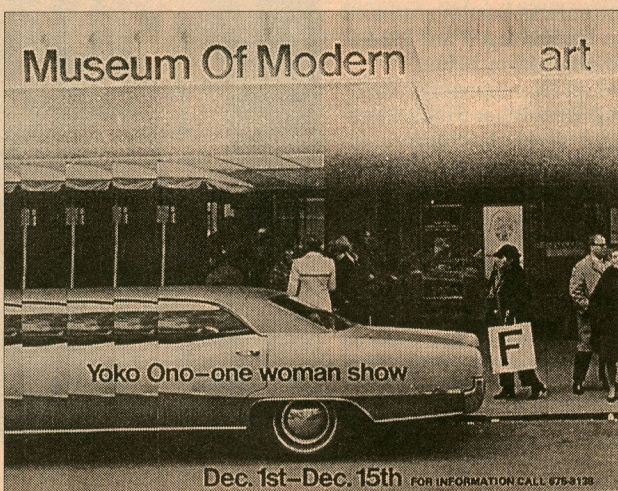
in dem Museum stattfindenden Ereignisse verlange ich die völlige Verfügungsfreiheit. Die Öffnungszeiten bei meinen Einzelausstellungen und an den anderen von mir verantworteten Ereignissen werden von 12 Uhr 30 bis 13 Uhr 30 und von 18 Uhr 30 bis 21 Uhr 30 an allen Wochentagen sein.

Ich versichere Ihnen, daß die Entwendung eines Werks von Yoko Ono nur zu diesem guten Zweck erfolgt und sich das Kunstwerk in bestem konservatorischen Zustand befindet. Sollte das Museum La Criée meine künstlerische Arbeit einmal mehr für nicht ausstellungsreif erachten oder meine Bedingungen für die Rückgabe des Kunstwerks von Yoko Ono aus irgendeinem anderen Grund nicht akzeptieren, werden Sie und das Museum feststellen, daß es sich bei meinem Vorgehen um keine Farce handelt. Sollte mich das Kunstestablishment einmal mehr für einen Trottel nehmen, werden Sie persönlich das gebratene Hühnchen sein, obgleich diese Tat selbstverständlich Teil meines künstlerischen Werkes ist.

Ich verlange zu diesem Zweck ein Treffen am 6. April um 11 Uhr an einem von mir zu nennenden Ort, wobei es zu Ihren Aufgaben zählt, die Anwesenheit folgender Personen als Zeugen zu meinem Schutz sicherzustellen: der Direktor des Museums, der Ausstellungskommissär, eine Museumswärterin, ein Künstler, ein Galeriedirektor, der Leiter der Kunsthochschule und eine Kunsthistorikerin.

Wir sollten uns nicht mißverstehen. Es geht mir nicht um den Besitz des von mir entwendeten Kunstwerks von Yoko Ono, sondern um die Sicherstellung des legitimen Rechts, meine künstlerische Arbeit in einem Museum entfallen zu können. Ich erachte dies als eine andere Weise, dem Kunstwerk von Yoko Ono gerecht zu werden. Sobald Sie und die Museumsleitung auf meine Bedingungen eingehen, kann das Publikum wie geplant am 9. April Yoko Onos Kunstwerk auch physisch bewundern.

Hochachtungsvoll  
Yann Aussant (handschriftlich und mit bekannter Adresse)



Ein kleines „F“ macht den großen Unterschied: Yoko Ono bei der Arbeit. Foto: Kopie der Einladungskarte

## DER CHARAKTER DES ORIGINALS

Ein Gespräch über die Museumstauglichkeit künstlerischer Fotografie

**Daniel Faust:** Sie haben gerade eine große Fotoarbeit von mir angekauft. Damit stellt sich für mich als heutigem Künstler auch die Frage, in welchen Zusammenhang dieses Werk gerät. Wie sammeln Sie zeitgenössische Kunst im fotografischen Medium?

**Malcolm Daniel:** Das New Yorker Metropolitan Museum beging im Vorjahr seinen 125. Jahrestag. Unsere Foto-Abteilung dagegen ist gerade viereinhalb Jahre alt. Daraus ersehen Sie die Probleme, die sich durch die Fotografie, insbesondere zeitgenössische, im Rahmen großer Kunstmuseen stellen.

**Faust:** Das Metropolitan ist, mit dem Pariser Louvre, das bedeutendste Kunstmuseum. Es beherbergt eine der wichtigsten Foto-Sammlungen der Welt, auch wenn sie nur selten ausgestellt wird.

**Daniel Faust,** geb. 1956 in New Rochelle, USA, lebt in New York. Fotokünstler seit 1975, als ihm sein Vater eine kaum gebrauchte, mechanische Nikon-F2-Kamera schenkte. Kehrt nach einem Filmstudium in Chicago wieder zur Fotografie zurück und arbeitete in der Folge für Andy Warhols Zeitschrift *Interview*. Einer der Väter der politisierten Kunst der neunziger Jahre, mit anderen Künstlern der New Yorker Galerie Amerikan Fine Arts. Teilnehmer der documenta 8 in Kassel 1987 in der Künstlergruppe *Group Material*. Einzelausstellungen 1995 in Leipzig und Gent.

**Malcolm Daniel,** geb. 1961, lebt in New York. Seit 1992 Kurator an der Fotografie-Abteilung des Metropolitan Museum in New York. Organisierte die Wanderausstellung „Baldus“ und veranstaltet mehrere Ausstellungen zeitgenössischer künstlerischer Fotografie pro Jahr.

### IMPRESSUM

Gespräche 1995/96 – Symposium über Kunst, Gesellschaft und Medien.  
Moderation: Robert Fleck.  
Eine Serie im Rahmen des Kuratorenprogramms von Stella Rollig, beauftragt vom Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst.  
Ein Projekt des museum in progress in Kooperation mit dem STANDARD.

### ERRATUM

Der in der letzten Ausgabe der museum in progress-Gespräche von Cornelia Lauf im Wiener Kunst-Fanzine *artfan* angesiedelte Beitrag über die Vaterschaft von Joseph Kosuth fand sich tatsächlich im Stuttgarter underground-Kunstblatt *Gwarrt*, das von einem männlichen Redakteur gemacht wird. Cornelia Laufs Ausführungen tut das selbstverständlich keinen Abbruch.

**Daniel:** Das stimmt. Fotografie wurde bei uns bis 1992 lediglich im Rahmen des grafischen Kabinetts beachtet. Die Ausgliederung einer eigenen Abteilung für Fotografie ist museumshistorisch ein beachtenswertes Datum: Die Anerkennung der Fotografie als künstlerisches Medium hat sich ja erst seit den späten siebziger Jahren unseres Jahrhunderts langsam durchgesetzt, obwohl die Geschichte der Fotografie in die erste Hälfte des 19. Jh.s zurückreicht. Der Umstand, daß die Fotografie in der zeitgenössischen Kunst heute eine zentrale Rolle spielt, ist für uns ein starker Rückhalt.

**Faust:** Hat sich durch die Anerkennung der Fotografie als einer selbständigen Kunstrichtung im Metropolitan etwas geändert?

**Daniel:** Das Metropolitan Museum der Stadt New York ist das einzige Kunstmuseum enzyklopädischer Breite, das mit dem Louvre mithalten kann. Es wurde 1870 gegründet, als man finanziell noch ein konkurrierendes Museum zum Louvre aufbauen konnte. Unsere Schausammlung reicht von der ägyptischen Antike über das europäische Mittelalter bis zu den verschiedenen Strömungen der Moderne, insbesondere in der angewandten Kunst.

Anders als der Louvre, dessen Sammlungen um 1830 enden, beschäftigen wir uns auch intensiv mit zeitgenössischer Kunst. Deshalb sind die Raumverhältnisse trotz des großen Hauses beschränkt: Die Foto-Abteilung verfügt über eine einzige Wechselausstellung pro Jahr in einem grafischen Kabinett. Durch die Finanzstruktur amerikanischer Museen sind wir zudem gezwungen, die jährliche Ausstellung zu hundert Prozent fremdzufinanzieren – mit privaten Geldgebern und Mäzenen.

**Faust:** Was bewog die Trustees des Metropolitan, dennoch der Fotografie eine eigene Abteilung zu geben?

**Daniel:** Spezifisch an dem Metropolitan ist seit 1870 die frühe Beachtung der Fotografie, die in Europa bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts keine museale Beachtung erfuhr. Beispiele früher Fotografie finden sich sogar im Gründungsbestand von 1870 – Reproduktionen bedeutender Gemälde und Skulpturen neben Dokumentationsfotos von Orient-Reisen. In der Folge spendeten amerikanische Amateur- und Berufsfotografen Abzüge und Originalplatten in solcher Menge an das Metropolitan, daß schon 1916 bei der Einrichtung eines grafischen Kabinetts zwei Kuratoren für Fotografie angestellt wurden. Das war damals eine Weltpremiere.

**Faust:** Die Vielfalt der Fotoszene im New York der Jahrhundertwende ist heute legendär.

**Daniel:** Das Met stand als einziges Haus für hochwertige alte und neue Kunst im damaligen New York unter dem Druck einer bereits vor dem Ersten Weltkrieg gut organisierten Fotografenszene. Alfred Stieglitz, der Vordenker der Photo-Secession und erste Fotogalerist, schlug schon

1902 die erste Stiftung großen Ausmaßes vor.

1928 akzeptierte der Aufsichtsrat dann 22 Originalabzüge seiner Fotos, und 1933 kamen auf diesem Weg fünfhundert Bilder aller Fotografen in die Sammlung, die Stieglitz in seinen Galerien und in der Zeitschrift *Camera Work* gezeigt hatte. Das ist der größte Museumsbestand an früher künstlerischer Fotografie überhaupt. Stieglitz war überzeugt, daß die Fotografie im 20. Jahrhundert zu einem zentralen künstlerischen Ausdrucksmittel werden würde – wie früher die Malerei.

**Faust:** Nach welchen Gesichtspunkten sammelt das Metropolitan heute Kunst im Medium Fotografie?

**Daniel:** Der erste bezahlte Ankauf für die Fotosammlung wurde 1936 getätigt, drei Jahre nach der großen Stieglitz-Stiftung. Es handelt sich um ein Album mit Fotos von William Fox Talbot aus dem Geburtsjahr der Fotografie 1839. Sie zählen zu den allerersten fotografischen Dokumenten, sind aber so vergänglich, daß wir sie bis heute nicht ausstellen konnten. Auch das ist Aufgabe eines Museums: Man muß auf eine Ausstellung selbst sensationeller Werke verzichten, wenn noch kein Mittel zur Erhöhung der Lichtbeständigkeit gefunden wurde.

**Faust:** Im Bereich der Fotografie hat sich zugleich mit der Anerkennung im Museumsrahmen ein stark rückwärtsgewandter Gesichtspunkt durchgesetzt. Als sei die Fotogeschichte wichtiger als die gegenwärtige Praxis der Fotografie, und das bei einem betont zeitgenössischen Medium wie der Fotografie.

**Daniel:** Dafür gibt es Zwänge. Ich habe zum Beispiel im September 1994 die erste Retrospektive von Edouard Baldus veranstaltet, einem bis dahin weitgehend vergessenen Foto-Pionier aus Frankreich, dessen Namen selbst die französischen Kollegen kaum kannten. Die Ausstellung, die seither durch die Welt wandert, brachte bei uns 89.000 Besucher, bei 4,9 Millionen Besuchern des Museums im selben Jahr. Das ist wenig, trotz des populären Charakters der Fotografie.

**Faust:** Das wäre in Europa bereits eine zufriedenstellende Besucherzahl für eine kleine Picasso-Retrospektive.

**Daniel:** Allein eine Ausstellung zeitgenössischer künstlerischer Arbeit im Medium Fotografie findet noch weniger Interesse. Das heißt nicht, daß man das nicht machen soll. Auch hat die Gegenwartsfotografie einen Vorteil: Wir suchen systematisch den Originalabzug, eine noch vom Fotografen selbst gemachte Vergrößerung, da nur sie als authentisch gelten kann. Für die Baldus-Ausstellung haben wir über Jahre jeweils den besten Originalabzug in den internationalen Versteigerungen gekauft. Wenn Sie mit zeitgenössischen Künstlern zu tun haben, die mit Fotografie arbeiten, ist das viel leichter: Wir erwerben die Werke direkt vom Künstler, womit der Charakter des „Originals“ gar nicht in Frage gestellt ist. □